



I. Musik im Mittelalter, Lehrer*innenhandreichung

Die Arbeitsmaterialien zur Musik im Mittelalter regen folgende Tätigkeiten an:

1. Hören und sich informieren
2. Eine romanische Kirche zeichnen
3. Singen und eine Notation erfinden
4. Eine Quadratnotation transkribieren
5. Kirchentonarten untersuchen
6. Choralmelodien erfinden
7. Kulturen vergleichen
8. Einen Tropus komponieren
9. Ein Parallelorganum aussetzen
10. Kirchentonarten transponieren
11. Improvisieren in modalen Rhythmen
12. Initialen kunstvoll gestalten
13. Schwarze Mensuralnotation transkribieren
14. Instrumente am Klang erkennen
15. Musizieren und tanzen
16. Hören und musizieren
17. Improvisieren

1. Hören und sich informieren

Das Modul „Hören und sich informieren“ eignet sich zum Einstieg in die Unterrichtseinheit zur Musik des Mittelalters. Es umfasst eine Höraufgabe, bei der ein Gregorianischer Choral verbal hinsichtlich seiner klanglichen Besonderheiten erfasst und in seinen Kontext eingeordnet werden soll, sowie einen kurzen Einführungstext.

Der Hörphase und dem anschließenden Diskurs sollte hinreichend Zeit eingeräumt werden. Auf die metrische Ungebundenheit des Gesangs lässt sich aufmerksam machen, indem man SuS vor die Frage stellt, in welcher Taktart die Musik steht.

Voraussetzungen: keine

Benötigt werden: Eine Aufnahme des Gregorianischen Chorals „Viderunt Omnes“. Geeignet sind u.a. folgende Aufnahmen:

- Aufnahme der Choralschola der Capella Antiqua München, Leitung: Konrad Ruhland, CD „Die Gregorianischen Gesänge“ (1974), (420 285-2), CD 1, Track 17.
- Aufnahme der Mönche des Klosters Beuron, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=eJcwTAGIDts>.

Lösungshinweise:

Worin bestehen die Besonderheiten der Gregorianischen Choräle?

- sakrale Musik, lateinische Texte der römisch-katholischen Liturgie
- reine Vokalmusik („a capella“), einstimmiger Männergesang
- geringer Tonumfang, überwiegend Fortschreitungen in kleinen Intervallen
- häufige Tonwiederholungen (Rezitationstöne)
- metrische Ungebundenheit, rhythmisch frei fließende Musik
- Musik ordnet sich ganz den Texten unter und ist speziell für die Kirchenakustik konzipiert.

Quellen und Rechte: Die Zeichnung mit den singenden Mönchen ist von Jürgen Unseld.

2. Eine romanische Kirche zeichnen

Das Modul „Eine romanische Kirche zeichnen“ ist sehr kontemplativ und wird von Schüler*innen deshalb in der Regel gut angenommen. Es besteht darin, dass eine Skizze der romanischen Abteikirche von Murbach angefertigt wird, was ca. 20-30 Minuten in Anspruch nimmt. Wenn dabei im Hintergrund Gregorianische Choräle abgespielt werden, entsteht eine meditative Atmosphäre, die sich wohltuend vom lauten und hektischen Schulalltag abhebt. Außerdem bietet das Modul Schüler*innen, die gut zeichnen können, die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten auch einmal im Musikunterricht zu zeigen.

Voraussetzungen: keine.

Benötigt werden: Die Bildpräsentation MA und Aufnahmen von Gregorianischen Chorälen, die im Hintergrund abgespielt werden. Bleistifte.

Quellen und Rechte: Das Foto der Abteikirche von Murbach in der Bildpräsentation MA ist frei verfügbar: Creative Commons, CC BY-SA 3.0, fotografiert von Alex, https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Murbach#/media/Datei:Abtei_Murbach.jpg.

Die Zeichnung der Abteikirche von Murbach wurde von Laura Delitala-Möller angefertigt.

3. Singen und eine Notation erfinden

Das Modul „Singen und eine Notation erfinden“ besteht daraus, dass Schüler*innen zunächst verschiedene Neumenhandschriften anschauen und dann selbst eine Notation im Stile der Neumen erfinden zu einem Abschnitt des Gregorianischen Chorals „Viderunt omnes“, den die Lehrkraft wie bei einem Notendiktat in kleinen Abschnitten vorsingt. Das Unterfangen dient dazu, das Prinzip und den Ursprung der Neumenschriften nachvollziehbar zu machen. Gleichzeitig müssen die Schüler*innen das Problem lösen, einen Klangverlauf grafisch umsetzen. Damit begegnen sie einem Grundproblem jeder Musiknotation. Es geht beim Erfinden der Neumenschrift nicht darum, die französischen Neumen möglichst genau anzunähern, sondern um den Hör- und Denkprozess, der angeregt wird. Erst im zweiten Schritt soll die historisch verbürgte französische Praxis der Neu-

mennotation möglichst originalgetreu übernommen werden. Die ca. 15 Minuten, die dafür nötig sind, sollten investiert werden. Interessant ist, dass es – wie in der Lösungsfolie in der Bildpräsentation MA gekennzeichnet – auch damals schon Vortragsanweisungen gab.

Zu den Beispielen von Neumennotationen in der Bildpräsentation MA sind folgende Informationen nützlich:

- a) Beginn einer Serie von 109 Alleluja mit Versen für Sonn- und Festtage, 10. Jahrhundert

Die Handschrift stammt aus dem frühen 10. Jahrhundert und gehört zu den ältesten erhaltenen Neumenhandschriften. Die Herkunft der Handschrift ist ungeklärt, es handelt sich jedoch um mittelfranzösische Neumen. In das Wort Alleluja (Lobet den Herrn) ist jeweils ein ausschmückender Jubilus eingefügt, was bei karolingischen Kantoren vermutlich nach der Wiederholung des jeweiligen Verses üblich war.

- b) Beginn des Antiphonars zum ersten Adventssonntag, 11. Jahrhundert

Die Handschrift zeigt zentralfranzösische Neumen, die bereits eine leichte Tendenz zur Quadratisierung aufweisen. Die prachtvolle Initiale in der Mitte der linken Buchseite ist als Buchstabe „A“ zu lesen.

- c) Prozession und Beginn der Ostersonntagsmesse, Österreich 12. Jahrhundert

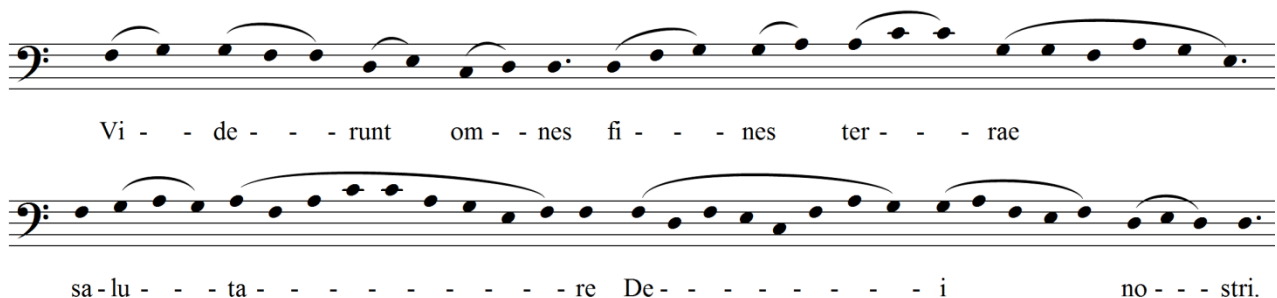
Die Handschrift stammt aus dem Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg, in dem Metzger Neumen gebräuchlich waren, die man an der Schrägstellung (Neigung von links unten nach rechts oben) erkennt. Die Notation arbeitet mit vier Notenlinien im Terzabstand, die alle einzeln geschlüsselt sind. Die Linien für den Ton „f“ sind rot gefärbt und deshalb noch erkennbar. Die anderen Notenlinien sind verblichen.

- d) Beginn des Nachtgottesdienstes (der Matutin) vom ersten Adventssonntag, vermutlich 13. Jahrhundert

Die Herkunft und die Entstehungszeit dieser Handschrift sind unsicher. Die Spekulationen reichen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Wie bei den Metzger Neumen wird mit vier Notenlinien gearbeitet, die oberste ist mit dem Ton „c“ geschlüsselt. Es handelt sich um ein benediktinisches Antiphonar. Das Bild stellt Papst Gregor I. dar, dem der Heilige Geist in Gestalt einer Taube Melodien ins Ohr flüstert, die er niederschreibt.

(Informationen aus: Stäblein, Bruno: *Schriftbild der einstimmigen Musik* (= Musikgeschichte in Bildern, III-4), Leipzig 1975.)

Voraussetzungen: Die Lehrkraft muss dazu in der Lage sein, den Schüler*innen folgende Choralmelodie vorzusingen:



Vi - - de - - - runt om - - nes fi - - - nes ter - - - rae

sa - lu - - - ta - - - - - - - - - re De - - - - - - - - i no - - - stri.

Benötigt werden: Die Bildpräsentation MA, eine Stimmgabel für die Lehrkraft zur Tonabnahme.

Lösungshinweise: Die französischen Neumen finden sich auch in der Bildpräsentation MA.

Quellen und Rechte: Die Melodie des Chorals wurde aus gängigen Interpretationen abgehört.

Die französischen Neuen wurden zitiert nach: Abbaye Saint-Pierre de Solesmes (Hrsg.): *Graduale Triplex*, Solesmes 1998, S. 50.

Die Beispiele von Neumenhandschriften in der Bildpräsentation MA unterliegen folgenden rechtlichen Gegebenheiten: Die Abbildung „Beginn einer Serie von 109 Alleluia mit Versen für Sonntage und Festtage“ ist Eigentum der Leipziger Stadtbibliothek (Universitätsbibliothek Leipzig, Rep. I, 93) und erfolgt mit freundlicher Genehmigung. Die Abbildung „Beginn des Antiphonars zum ersten Adventssonntag, 11. Jahrhundert“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Bibliothèque Nationale Paris (lat. 12584, fol 216v/217 (20,5x15,5 cm)). Die Abbildung „Prozession und der Beginn der Ostersonntagsmesse, Österreich, 12. Jahrhundert“ wurde von der Universität Graz zur Verfügung gestellt und unterliegt einer CC-BY-NC-SA 3.0 - Lizenz. Die Abbildung „Beginn des Nachtgottesdienstes (der Matutin) vom ersten Adventssonntag“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe.

Der Notensatz zum „Viderunt omnes“ in der Lehrer*innenhandreichung stammt von Matthias Handschick.

4. Eine Quadratnotation transkribieren

Das Modul „Eine Quadratnotation transkribieren“ versteht sich als Zusatzaufgabe für besonders motivierte Schüler*innen. Es gibt einen Einblick in die Funktionsweise der Quadratnotation.

Voraussetzungen: Die Schüler*innen müssen mit den Grundprinzipien unserer heutigen Musiknotation vertraut sein und Noten lesen können.

Lösungshinweise: Die Lösung findet sich in der Präsentation MA.

Quellen und Rechte: Die Quadratnotation des „Viderunt omnes“ wurde zitiert nach: Abbaye Saint-Pierre de Solesmes (Hrsg.): *Graduale Triplex*, Solesmes 1998, S. 50.

Der Notensatz in der Aufgabe und auf der Lösungsfolie stammt von Matthias Handschick.

5. Kirchentonarten untersuchen

Das Modul „Kirchentonarten untersuchen“ macht die Schülerinnen und Schüler mit den theoretischen Hintergründen der Kirchentonarten vertraut. Wichtig ist, dass ihnen hinreichend Zeit eingeräumt wird, die Skalen zu spielen, zu singen und hörend miteinander zu vergleichen.

Voraussetzungen: Die Schüler*innen müssen mit den Grundprinzipien unserer heutigen Musiknotation vertraut sein und Noten lesen können.

Lösungshinweise: Die Kirchentonarten, nach denen gefragt wird, lauten der Reihe nach: phrygisch, dorisch, mixolydisch und lydisch.

Die Halbtonschritte sind bei dorisch: $\frac{2}{3}$ und $\frac{6}{7}$, bei phrygisch: $\frac{1}{2}$ und $\frac{5}{6}$, bei lydisch $\frac{4}{5}$ und $\frac{7}{8}$, bei mixolydisch $\frac{3}{4}$ und $\frac{6}{7}$.

Quellen und Rechte: Die „Gloria patri“-Gesänge sind zitiert nach: Jeppesen, Knud: *Kontrapunkt*, Wiesbaden 1985, S. 49. Der Notensatz stammt von Matthias Handschick.

6. Chormelodien erfinden

Das Modul „Chormelodien erfinden“ ist eine Kompositionsaufgabe. Ausgehend von einer Reflexion dessen, was bisher über die Gregorianischen Gesänge in Erfahrung gebracht wurde, sollen zu gegebenen kleinen Abschnitten liturgischer Texte eigene Melodien im Stil der Gregorianik erfunden werden. Die Begrenzung des Tonumfangs auf drei bzw. fünf Töne erweist sich als überaus hilfreich, ebenso lohnt es sich, die Bassstäbe zur Verfügung zu stellen, da nicht alle SuS über eine hinreichende Tonvorstellung verfügen. Wichtig ist, dass im Vorfeld der Bearbeitung der Aufgabe allen Schüler*innen die Betonungsverhältnisse in den Texten klar gemacht werden. Außerdem sollten einzelne Ergebnisse an die Tafel geschrieben und zum Klingen gebracht werden und diskutiert, ggf. auch korrigiert werden.

Voraussetzungen: Die Lehrkraft muss dazu in der Lage sein, einzelne Lösungen von Schüler*innen sicher vom Blatt zu singen. Ferner muss sie dazu in der Lage sein, Stilwidrigkeiten zu erkennen und sinnvolle Verbesserungsvorschläge zu machen.

Benötigt werden: Bassstäbe in den Tonhöhen *d, e, f, g* und *a*.

Lösungshinweise: typische Eigenschaften der Gregorianischen Choräle sind:

- kleine Intervalle oder Tonwiederholungen (Rezitationston)
- kleiner Gesamttonumfang
- Melismen auf betonten Silben (in heutiger Notation durch Bindebögen gekennzeichnet)
- Melodik orientiert sich am Sprachduktus
- Melodie wird zum Grundton zurückgeführt
- keine Alterationen.

Häufige Probleme, die bei den Melodieerfindungen auftauchen und behoben werden müssen, sind:

- unklare Textverteilung
- sprunghafte Intervalle
- untypische Wiederholungen von Tongruppen
- unorganische Gesamtanlage der Phrasen
- ungeschickte Platzierung der Melismen.

Quellen und Rechte: Die Grafiken zu den Aufgaben stammen von Matthias Handschick.

7. Kulturen vergleichen

Das Modul „Kulturen vergleichen“ wird insbesondere von muslimisch sozialisierten Kindern und Jugendlichen dankbar aufgenommen. Es hebt vor allen die Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam hervor und kann dazu genutzt werden, tolerante und sachliche Verhaltensweisen gegenüber kulturell fremden Phänomenen zu stärken. Für die Vervollständigung der Kalligrafie sollten 20-25 Minuten eingeplant werden, dabei können weitere Surenrezitationen angehört werden.

Voraussetzungen: keine.

Benötigt werden: Bildpräsentation MA.

Aufnahme von Gebetsrufen eines Muezzin, eine Auswahl findet sich unter <https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Muezzins?uselang=de>.

Aufnahme mit Suren-Rezitation, insbesondere mit der ersten Sure. Geeignet ist z. B. folgender Link: <https://www.youtube.com/watch?v=utss2JQfpeg>.

Lösungshinweise: Gemeinsamkeiten zwischen Gregorianik und Surenrezitation:

- einstimmiger Gesang
- Männerstimme(n)
- freie Rhythmik, die vom Textfluss bestimmt wird
- geringer Tonumfang, kleine Intervalle
- melismatische Verzierungen
- meditativer Charakter.

Unterschiede:

- verschiedene Sprachen (arabisch / lateinisch)
- verschiedene Gesangstechniken bzw. Vorstellungen von Stimmkultur
- differierende Tonsysteme / Surenrezitationen verwenden Intervalle, die zum Teil nicht in unserem Tonsystem enthalten sind.

Quellen und Rechte: Die Zeichnung des Muezzin stammt von Jürgen Unseld, das Bild der arabischen Oud ist aus: Praetorius Michael: *Syntagma musicum*, Band II, Faksimile-Reprint der Ausgabe Wolfenbüttel 1619, Kassel 2013², Tafel XVI (mit freundlicher Genehmigung des Bärenreiter-Verlags). Die Kalligrafie „Moschee“ stammt von Matthias Handschick.

8. Einen Tropus komponieren

Das Modul „Einen Tropus komponieren“ führt in eine frühe Form der Mehrstimmigkeit ein. Es hat sich als sinnvoll erwiesen, die Schüler*innen selbst überlegen zu lassen, wie sich aus den einstimmigen Gregorianischen Chorälen mehrstimmige Musik entwickelt haben könnte, bevor das Arbeitsblatt MA 08 ausgeteilt wird. Die selbstentwickelten Ideen der Schüler*innen weisen dabei häufig in richtige Richtungen wie z.B. lange Liegetöne als Begleitung, das Singen in parallelen Melodieverläufen (vgl. Modul I.9) oder auch Imitation.

Voraussetzungen: Die Schüler*innen müssen mit den Grundprinzipien unserer heutigen Musiknotation vertraut sein und Noten lesen und schreiben können. Die Lehrkraft sollte dazu in der Lage sein, Lösungen von Schülerinnen und Schülern vom Blatt vorzutragen, während die Lerngruppe auf dem Liegeton verharrt.

Lösungshinweise: Die Gestaltung der Tropen kann sich an dem Beispiel „Stirps Jesse“, das unten auf dem Arbeitsblatt verzeichnet ist, orientieren.

Quellen und Rechte: Die Notengrafiken stammen von Matthias Handschick.

Notengrafik des „Stirps Jesse“: Matthias Handschick, zitiert nach: Eggebrecht, Hans Heinrich: *Musik im Abendland*, München 1991, S. 64.

9. Ein Parallelorganum aussetzen

Das Modul „Ein Parallelorganum aussetzen“ macht die Schüler*innen mit einer weiteren Form früher Mehrstimmigkeit bekannt. Außerdem liefert es eine plausible Erklärung für die Notwendigkeit von Akzidentien.

Voraussetzungen: Die Schüler*innen müssen mit den Grundprinzipien unserer heutigen Musiknotation vertraut sein, Noten lesen und schreiben können.

Benötigt werden: Aufnahme des Responsoriums „Intende qui regis Israel“. Geeignet ist die Aufnahme der Choralcola der Capella Antiqua München, Leitung: Konrad Ruhland, CD „Die Gregoria-

nischen Gesänge“ (1974), (420 285-2), CD 1, Track 4, verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=CtRa6kYoQLY>.

Lösungshinweise: Aufgabe 1 ist in der Regel von allen Schüler*innen lösbar, erfordert nur etwas Konzentration. Die Lösung sollte am Klavier dargestellt, wenn möglich sogar gesungen werden (Schüler*innen singen die gedruckte Stimme, die Lehrkraft singt die parallele Stimme hinzu).

Aufgabe 2 konfrontiert die Schüler*innen mit dem sog. „Tritonusproblem“. Wenn die Lösungen am Klavier langsam gespielt werden, sollte zumindest einigen Schüler*innen auffallen, dass der Ton „H“ unter dem „f“ klanglich herausfällt, weil er keine Quinte bildet. In der Regel kommen die Schüler*innen darauf, dass sich das Problem mit Hilfe eines Vorzeichens lösen lässt.

Die Lösungen mit besonderer Markierung des Tritonusproblems finden sich auf der Bildpräsentation MA.

Quellen und Rechte: Der Notensatz zu den Aufgaben stammt von Matthias Handschick. Das Repensorium wurde von der o.g. Aufnahme abgehört.

10. Kirchentonarten transponieren

Das Modul „Kirchentonarten transponieren“ schließt an das Modul I.9 (Ein Parallelorganum aussetzen) unmittelbar an und verdeutlicht die Folgen des Gebrauchs von Akzidentien. Die Tonleitern sollten unbedingt auch mit den Schüler*innen gesungen werden.

Voraussetzungen: Die Schüler*innen müssen mit den Grundprinzipien unserer heutigen Musiknotation vertraut sein und Noten lesen und schreiben können.

Lösungshinweise: Die Lösungen finden sich auf der Bildpräsentation MA.

Quellen und Rechte: Die Notengrafiken zu den Aufgaben stammen von Matthias Handschick.

11. Improvisieren in modalen Rhythmen

Anhand des Moduls „Improvisieren in modalen Rhythmen“ wird Schüler*innen das für die sog. Notre-Dame-Epoche typische Prinzip der Modalrhythmik veranschaulicht.

Voraussetzungen: keine. Hilfreich ist, wenn den Schüler*innen aus dem Deutschunterricht die griechischen Versmaße bekannt sind.

Benötigt werden: Instrumente, auf denen einfache diatonische Tonfolgen improvisiert werden können, z.B. Alt- oder Tenorxylophone.

Quellen und Rechte: Die Notengrafik mit den Modalrhythmen stammt von Matthias Handschick, die Zeichnungen „Gotische Kathedrale mit Allelujah“, „Mönch mit Notengedankenblase“ und „schreibender Mönch“ stammen von Jürgen Unseld. Die Abbildung des dreistimmigen „Alleluja“ von Perotinus erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (1206 Helmstad, 1099).

12. Initialen kunstvoll gestalten

Das Modul „Initialen kunstvoll gestalten“ besteht aus einer künstlerischen Gestaltungsaufgabe, die einen Einblick in die Arbeitsweise mittelalterlicher Schreibwerkstätten vermittelt.



Quellen und Rechte: Die Grafiken zu der Aufgabe stammen von Karen Schwer. Die Gestaltung erfolgte nach: Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): *Schreibkunst. Mittelalterliche Buchmalerei aus dem Kloster Seeon*, Augsburg 1994, S. 119.


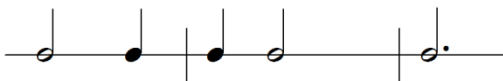
13. Schwarze Mensuralnotation transkribieren

Das Modul „Schwarze Mensuralnotation transkribieren“ vermittelt differenzierteres Spezialwissen. Es ist als Wahl- oder freiwillige Zusatzaufgabe für besonders motivierte und engagierte Schülerinnen und Schüler gedacht. Ggf. eignet es sich auch als Thema für Referate.

Voraussetzungen: Die Bearbeitung des Moduls „Schwarze Mensuralnotation transkribieren“ setzt ein besonderes Interesse an Kompositionsgeschichte und ein vertieftes rhythmisch-metrisches Verständnis voraus.

Lösungshinweise: Aufgabe 1:

a)  = 

b)  = 

Aufgabe 2:



Die Lösungen zu den Aufgaben befinden sich in der Bildpräsentation MA.

Quellen und Rechte: Die Notengrafiken inklusive der Quadrat- und Neumennotationen stammen von Matthias Handschick, mit Ausnahme der anonymen dreistimmigen Motette „Cis chants veult boire“ aus dem „Roman de Fauvel“. Diese Abbildung ist zitiert nach: Schnürl, Karl: *2000 Jahre europäische Musikschriften*, Wien 2000, S. 78.

14. Instrumente am Klang erkennen

Das Modul „Instrumente am Klang erkennen“ beginnt mit einer Zuordnungsaufgabe, bei der die passenden Abbildungen zu den Namen typisch mittelalterlicher Musikinstrumente gefunden

werden müssen. Anschließend hören die Schüler*innen Aufnahmen mittelalterlicher Musikinstrumente und sollen diese den richtigen Instrumenten zuordnen.

Benötigt werden: Klangbeispiele von mittelalterlichen Instrumenten. Diese finden sich unter folgenden links:

Psalter: <https://www.youtube.com/watch?v=ruoLLISCAKM>

Fidel: <https://www.youtube.com/watch?v=4f5bbAh-GT0>

Laute: <https://musical-life.net/laute>

Schalmei: <https://musical-life.net/schalmei>

Zink: <https://musical-life.net/zink>

Naturtrompete: <https://musical-life.net/busine>

Sackpfeife: <https://musical-life.net/dudelsack>

Einhandflöte und Trommel: <https://musical-life.net/einhandfloete-trommel>

Lösungshinweise:

1 = Fidel	2 = Psalter	3 = Laute	4 = Schalmei
5 = Zink	6 = Harfe	7 = Naturtrompete	8 = Sackpfeife
9 = Trommel	10 = Panflöte	11 = Einhandflöte	12 = Sackbut

Die Lösungen finden sich auch auf der Bildpräsentation MA.

Der „Zink“ ist eine Art Holztrompete mit Kesselmundstück aus Holz, die „Schalmei“ ein Doppelrohrblattinstrument (Vorläuferin der Oboe). Die abgebildete Fidel ist die Spezialform „Rebec“, das „Psalter“ gab es als Streichinstrument und als Zupfinstrument.

Quellen und Rechte: Die Zeichnungen der Musikinstrumente stammen aus: Praetorius, Michael: *Syntagma musicum*, Band II, Faksimile-Reprint der Ausgabe Wolfenbüttel 1619, Kassel 2013², Tafeln im Anhang. Die Abbildung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bärenreiter-Verlags.

15. Musizieren und tanzen

Das Modul „Musizieren und tanzen“ bietet gute Möglichkeiten der Binnendifferenzierung, indem Schüler*innen, die Musikinstrumente erlernt haben, das Stück spielen und die anderen den Tanz einüben und darstellen. Eine Aufnahme mit dem „Alkemie Medieval Music Ensemble“ findet sich unter <https://www.youtube.com/watch?v=8aw7Wvivsv4>.

Voraussetzungen: Einige Schüler*innen müssen dazu in der Lage sein, die Ballata zu musizieren.

Benötigt werden: Ein hinreichend großer Raum zum Tanzen sowie Instrumente zum Musizieren werden benötigt.

Quellen und Rechte: Die Notengrafik mit der Melodie der Ballata von Landini stammt von Matthias Handschick, zitiert nach Klaus Walter: *spielmannstänze des mittelalters*, Wien ohne Jahr (rote reihe 8), S. 24-27. Die Grafik zur Tanzchoreografie stammt auch von Matthias Handschick.

16. Hören und musizieren

Das Modul „Hören und musizieren“ besteht aus einer Gehörbildungsaufgabe (Melodiediktat) und dem Angebot, das Stück, das hörend vervollständigt werden muss, anschließend selbst auf Instrumenten zu musizieren und eine passende Begleitung dazu zu erfinden.

Voraussetzungen: Die Lehrkraft muss das Stück am Instrument darstellen können. Es darf in diesem Fall ruhig ein Melodieinstrument sein. Der vollständige Notentext lautet:



Lösungshinweise: Die Lösung befindet sich auch auf der Bildpräsentation MA. Der Tonvorrat der Melodie entspricht der Tonart G-Dur und ist damit relativ modern. Als Begleitung reicht tatsächlich die Bordunquinte „G-d“ aus. Harmoniewechsel sind nicht notwendig. Bzgl. der rhythmischen Begleitung bieten sich verschiedene Modelle an.

Quellen und Rechte: Bei dem Stück aus dem 13. Jhdt. handelt es sich um „Der kuninc Rudolf“, als Komponist ist „Der Unverzagte“ angegeben. Die Melodie wurde abgehört von einer CD des Ensembles „Sonus“ (James Carrier / Hazel Ketchum / John Holenko) auf der CD „Songs and Dances oft the Middle Ages“ (Track 7), DDD DIS 80109. Die Notengrafiken stammen von Matthias Handschick.

17. Improvisieren

Das Modul „Improvisieren“ ist ein anspruchsvolles Praxismodul, das sich für binnendifferenzierte Unterrichtsphasen anbietet. Während sich eine Gruppe mit diesem Modul beschäftigt, können andere Schüler*innen z.B. die Module I.12 oder I.14 bearbeiten.

Voraussetzungen: Instrumentaltechnische Fähigkeiten sind von Nutzen. Für Kinder und Jugendliche, die kein Instrument erlernt haben und z.B. auf Stabspielen improvisieren, sollte eine hinreichende Einspielzeit eingeplant werden. Ansonsten kann jeder auch in der Rhythmus- oder Harmoniegruppe eingesetzt werden.

Benötigt werden: Stabspiele, auch Bassstäbe, Schlaginstrumente, ggf. andere Melodieinstrumente.

Lösungshinweise: Die Improvisation wird sich zunächst im gesetzten rhythmischen und melodisch-harmonischen Rahmen bewegen. Abwechslung könnte ein Harmoniewechsel bringen.

Quellen und Rechte: Bei dem Stück aus dem 13. Jhdt. handelt es sich um „Ay Ondas“ (anonym). Die Melodie wurde abgehört von einer CD des Ensembles „Sonus“ (James Carrier / Hazel Ketchum / John Holenko) auf der CD „Songs and Dances oft the Middle Ages“ (Track 6), DDD DIS 80109. Die Notengrafik und die Grafik mit den Klangstäben stammen von Matthias Handschick.

Verwendete Literatur:

Abbaye Saint-Pierre de Solesmes (Hrsg.): *Graduale Triplex*, Solesmes 1998.

Bessler, Heinrich / Gülke, Peter: *Schriftbild der mehrstimmigen Musik* (Musikgeschichte in Bildern, III-5), Leipzig 1973.

Eggebrecht, Hans Heinrich: *Musik im Abendland*, München 1991.

Engel, Ingrid: *Tanzen nach Bildern. Vom Pilgertanz zur Popkultur. Fächerübergreifende Ideen für den Unterricht mit Musik, Tanz, Kunst, Sprache und Geschichte*, Boppard 2007.

Farmer, Henry Georg: *Islam* (= Musikgeschichte in Bildern, III-2), Leipzig 1976.

Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): *Schreibkunst. Mittelalterliche Buchmalerei aus dem Kloster Seeon*, Augsburg 1994.

Hucke, Helmut: *Die Entstehung des Gregorianischen Gesangs*, in: Brzoska, Matthias / Heinemann, Michael: *Die Geschichte der Musik*, Bd. 1, Wiesbaden ²2004.

Jeppesen, Knud: *Kontrapunkt*, Wiesbaden ¹⁰1985.

Klöcker, Stefan: *Handbuch Gregorianik. Einführung in Geschichte, Theorie und Praxis des Gregorianischen Chorals*, Regensburg 2013.

Mandel, Gabriele: *Gemalte Gottesworte. Das arabische Alphabet. Geschichte, Stile, kalligraphische Meisterschulen*, Wiesbaden 2004.

Praetorius Michael: *Syntagma musicum*, Band II, Faksimile-Reprint der Ausgabe Wolfenbüttel 1619, Kassel ²2013.

Schnürl, Karl: *2000 Jahre europäische Musikschriften*, Wien 2000.

Stäblein, Bruno: *Schriftbild der einstimmigen Musik* (= Musikgeschichte in Bildern, III-4), Leipzig 1975.

Sternburg, Wilhelm von: *Die Geschichte der Deutschen*, Frankfurt 2005.

Türkische Religionsstiftung (Hrsg.): *Der Gnadenreiche Koran*, Ankara 1995.

Zimmermann, Mirjam / Miethke, Wolf Eckhard: *Islam. 32 Arbeitsblätter mit didaktisch-methodischen Kommentaren. Sekundarstufe I*, Leipzig 2003.